
HERMES

Journal of Language and Communication in Business

Thematic Section (issue 66-2026)

**Phraseology and communication –
Formulaic language in communication**

Editors:

Erla Hallsteinsdóttir / Jan Engberg /

Anke Heier / Ermina Menzilovic

Published by the School of Communication and Culture, Aarhus University

ISSN: 1903-1785

Anna Sulikowska*

Kognitive Metaphern- und Metonymietheorie und die Semantik der idiomatischen Mehrwortverbindungen

Abstract

There are numerous points of intersection between Cognitive Linguistics and phraseology. Of particular relevance is Cognitive Theory of Metaphor, which forms a generally accepted and indispensable approach to the description of metaphors and metonymies, which in turn constitute the most important mechanism of semantic irregularity formation. Nevertheless, Cognitive Theory of Metaphor is often criticised in German phraseology: it is considered too general for understanding the meanings of idiomatic multi-word units and too unspecific for taking cultural specifics into account in phraseology. This article argues that the postulated shortcomings of Cognitive Metaphor Theory result from two circumstances: (i) On the one hand, Cognitive Metaphor Theory in phraseological research is still fundamentally limited to its early standard version, without reference to more recent developments in metaphor theory in cognitive research and the diversity of phenomena referred to as metaphors. (ii) Secondly, previous theories explaining the processes of meaning constitution in phraseology are based on an a priori assumption that the meanings of idiomatic multi-word combinations arise from a single metaphorical or metonymic shift in meaning. In contrast, cognitive linguistics, in particular Langacker's Cognitive Grammar (2008), provides convincing evidence that meanings (conceptualisations) arise in a complex structure of different domains of knowledge and experience and are understood as mental routines. Accordingly, the meanings of idiomatic multi-word combinations also arise fundamentally from several metaphorical or metonymic models. The aim of this article is to present a proposal for a multifactorial modelling of the meaning constitution and motivation processes of figurative idioms from a cognitive perspective. Using the example of the idiom *money slips through someone's fingers*, it is shown how conceptual metonymies and metaphors of varying degrees of generality and schematicity, together with the mental images evoke, constitute and motivate the meaning of a figurative multi-word unit at the system level.

Keywords

Metaphor, metonymy, idioms; Metapher, Metonymie, Idiom

0. Einleitung

Idiomatizität bildet nach wie vor einen der wichtigsten (auch wenn fakultativen) Phraseologizitätsindikatoren. Obwohl semantische Idiomatizität keinesfalls auf Metaphorizität eingeschränkt ist, stellen die Metaphern und Metonymien – quantitativ und qualitativ – die wichtigsten Mechanismen der Idiomatizitätsbildung. Grundlegend für moderne Auffassung der Metapher- und Metonymietheorie ist die Kognitive Metapherntheorie von Lakoff und Johnson (1980), die in den letzten Jahren in der germanistischen Phraseologie mindestens in ihrer Standardversion einigermaßen in Verruf geraten ist, als zu allgemein für die Auffassung der idiomatischen Bedeutungen und zu unspezifisch für kulturelle Begebenheiten in der Phraseologie betrachtet wurde.

Das Ziel des Artikels liegt in der Präsentation der Kognitiven Metaphern- und Metonymietheorie, einiger Aspekte ihrer neueren Entwicklung, der Shortcomings dieser Theorie im phraseologischen Bereich sowie in dem integrierenden Vorschlag einer kognitiv ausgerichteten multifaktoriellen Modellierung der Bedeutungskonstitution- und Motiviertheitsprozesse von idiomatischen Mehrwortverbindungen.

* Anna Sulikowska
Institut für Sprachwissenschaft
Universität Szczecin
anna.sulikowska@usz.edu.pl

1. Mechanismen der Idiomatizitätsbildung

Es gibt mehrere Mechanismen, die für das Zustandekommen der Idiomatizität in den Mehrwortverbindungen zuständig sind. In der Fachliteratur (Munske, 1993; Dietz, 1999; Naciscione, 2010; Komenda-Earle, 2015) werden u.a. folgende Mechanismen als primäre Mechanismen der Idiomatizitätsbildung angeführt:

- Rhetorische Tropen und Figuren:
 - Metapher, z.B. jmdm. das Herz brechen (jmdm. Liebeskummer bereiten)
 - Metonymie, z.B. die eigenen vier Wände (die eigene Wohnung)
 - Übertreibung (Hyperbel), z.B. Himmel und Erde in Bewegung setzen (alles versuchen, um ein Ziel zu erreichen)
 - Untertreibung, z.B. nicht schlecht (sehr gut)
 - Anspielung, z.B. zwischen Skylla und Charybdis (zwischen zwei gleich großen Gefahren)
 - Oxymoron, z.B. klar wie Kloßbrühe/ dicke Tinte (gar nicht klar, unverständlich)
 - Euphemismus, z.B. ein großes Geschäft machen (defäkieren)
 - Periphrase, z.B. in die ewigen Jagdgründe eingehen (sterben)
 - Antonomasie, z.B. die Ewige Stadt (Rom)
 - Antithese, z.B. ein großer Fisch/ Frosch in einem kleinen Teich (eine wichtige Person in einem leistungsschwachen Umfeld)
 - Ironie, z.B. Da haben wir eine schöne Bescherung! (Das ist sehr unerfreulich!)
 - Ellipse, z.B. nicht ganz ohne sein (jd. ist nicht zu unterschätzen)
- Klangfiguren, u.a.:
 - Alliteration, z.B. leben und leben lassen
 - Homoioteleuton, z.B. nicht schlecht, Herr Specht!
 - Onomatopöie, z.B. mit Ach und Krach
 - Assonanz, z.B. In der Kürze liegt die Würze

Bei aller Vielfalt der potentiell möglichen Mechanismen der semantischen Irregularitätsbildung kommt eine besondere Stellung den ernstgenannten zu: Den meisten phraseologisierten Bedeutungen liegen Metaphern und Metonymien zugrunde (Dietz, 1999, S. 3; Dobrovol'skij & Piirainen, 2009, S. 19; Naciscione, 2010, S. 36; Sulikowska, 2019, S. 274; 2020, S. 139). Es gibt wenige idiomatische Mehrwortverbindungen, deren semantische Irregularität ausschließlich auf einer Ellipse, Hyperbel, Periphrase, Antonomasie, einem Oxymoron oder Euphemismus beruht, in den meisten Fällen kommen diese rhetorischen Tropen und Figuren zusammen mit metaphorischen bzw. metonymischen Bedeutungsverschiebungen vor:

Deutsch: aus einer Mücke einen Elephanten machen (Hyperbel + Metapher)

Englisch: to make a mountain out of a molehill (Hyperbel + Alliteration + Metapher)

Polnisch: zrobić z igły widły (Hyperbel + Homoioteleuton + Metapher)

Damit stellen die Metaphern und Metonymien die mit Abstand wichtigsten Mechanismen der Bedeutungskonstituierung und Motiviertheit in der Idiomatik dar. Dementsprechend leistet die Metaphern- und Metonymietheorie einen konstitutiven Beitrag zur Beschreibung der Semantik von idiomatischen Mehrwortverbindungen.

2. Kognitive Metaphern- und Metonymietheorie

Spricht man heutzutage über Metapher und Metonymie, dann kann man die Kognitive Metapherntheorie von Lakoff und Johnson, die in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts viele linguistische und kognitionswissenschaftliche Forschungsbereiche revolutionierte, nicht umgehen.

Der kognitive Zugang zu Metapher und Metonymie wird auch als Domänenansatz bezeichnet, grundlegend ist hier also der Begriff der Domäne: Die Domäne definiert Langacker (1991, S. 547) als „any coherent area of conceptualisation relative to which semantic structures can be characterized (including any kind of experience, concept or knowledge system)“. Unter Domänen werden dementsprechend geordnete mentale Vorstellungs- oder Erfahrungsbereiche (Taylor, 2002, S. 528), strukturierte Wissensblöcke (Barcelona, 2003, S. 232) verstanden.

Die **Metonymie** bezeichnet eine Relation der Substitution, X STEHT FÜR Y, z.B. in dem Satz: *Das sind 50 Euro pro Nase* steht die Nase für eine Person. Metonymien werden als Mappings innerhalb einer Domäne aufgefasst (der sog. *intra-domain*-Transfer, vgl. Lakoff, 1987, S. 288; Barcelona, 2003, S. 32; Goosens, 2003, S. 351-352), d.h. in der Metonymie ermöglicht eine Entität Zugang zu einer anderen Entität, wobei beide Entitäten im selben Erfahrungsbereich angesiedelt sind (Radden & Kövecses, 1999, S. 21; Barcelona, 2003, S. 32). So gehören sowohl *Nase* als auch *Person* zu der Domäne *Mensch*.

Metaphern beruhen auf einer Ähnlichkeits- oder Korrelationsrelation. Die metaphorischen Projektionsprozesse umfassen immer zwei unterschiedliche Domänen: eine Ausgangsdomäne und eine Zieldomäne (*inter-domain*-Transfer). Der fundamentale Unterschied zwischen der Metapher und der Metonymie liegt folglich im konzeptuellen Abstand zwischen den gemappten Entitäten: Bei der Metonymie ist er klein, weil beide Entitäten der gleichen Domäne angehören, bei der Metapher ist der konzeptuelle Abstand zwischen den gemappten Domänen groß, weil der Metapher zwei grundsätzlich unterschiedliche Wissens- und Erfahrungsbereiche zugrunde liegen.

2.1. Die Kognitive Metapherntheorie von Lakoff und Johnson - Standardversion

Umbrechend in der Kognitiven Metapherntheorie (=KTM) war die Grundprämisse, dass Metaphern und Metonymien keine Randerscheinungen des menschlichen Geistes sind – so wie es in der Aristotelischen Rhetorik und im Generativismus angenommen wurde –, sondern als für Sprache und Denken konstitutive Prozesse fungieren (Lakoff & Johnson, 1980, S. 4) und einen wichtigen Bestandteil der Sprachkompetenz ausmachen. Fokussiert werden dabei die sog. konzeptuellen Metaphern. Der Terminus ist irreführend, weil sich eigentlich jede Metapher – als ein Set von Mappings – auf der konzeptuellen Ebene vollzieht, indem sie zwei konzeptuelle Strukturen in Beziehung setzt. In der KMT wird allerdings unter konzeptuellen Metaphern eine spezifische Gruppe von Metaphern aufgefasst, die folgende Eigenschaften aufweist:

1. Konzeptuelle Metaphern sind von einem kategorialen Charakter: Es sind systematische kognitive Metaphernmodelle, die in der Sprache selbst in der Regel nicht verbalisiert werden, dafür aber viele sprachliche Manifestationen haben. Konzeptuelle Metaphern (hier: VERSTEHEN IST SEHEN, LEBEN IST EIN WEG) bilden also ein Grundgerüst für die Erschließung von linguistischen Metaphern. Je mächtiger die konzeptuelle Metapher, desto mehr Exemplifizierungen lassen sich

ermitteln. (Die *kursiv* gedruckten Exemplifizierungen¹ haben sich lexikalisiert und werden als Idiome/ idiomatische Mehrwortverbindungen² betrachtet):

VERSTEHEN IST SEHEN	DAS LEBEN IST EIN WEG
nicht vorausschauend, uneinsichtig sein	dahingehen
geistig unterbelichtet, umnachtet sein	hinübergehen
beschränkt, vernagelt, unaufgeklärt sein	davongehen
den Durchblick haben/ verlieren	auseinandergehen
jmdm. schleierhaft sein	<i>auf die Welt kommen</i>
einsichtsfähig sein	<i>zur Welt bringen</i>
etw. durchblicken lassen	<i>aus dem Leben scheiden, gehen</i>
in mysteriöses Dunkel gehüllt sein	<i>aus dem Leben/unserer Mitte gerissen werden</i>
<i>nicht über seine Nasenspitze hinaussehen (können)</i>	<i>den Weg alles Fleisches gehen</i>
<i>über den (eigenen) Tellerrand schauen/ gucken/ blicken</i>	<i>seinen letzten Gang/ seine letzte Reise antreten</i>
<i>jmdm. die Augen für etw. öffnen</i>	<i>in die Ewigkeit eingehen</i>
<i>eine/keine (große) Leuchte sein</i>	<i>die Welt verlassen</i>
<i>einen engen Horizont haben</i>	<i>den geraden Weg gehen/ verfolgen</i>
<i>sich (k)ein Bild von etw. machen können</i>	<i>krumme Wege gehen</i>
<i>den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen</i>	<i>jmdn. auf den rechten/ richtigen Weg [zurück]bringen</i>
<i>ein Brett vor dem Kopf haben</i>	<i>es weit bringen (im Leben)</i>
<i>den Kern einer Sache sehen</i>	<i>seinen Weg gehen</i>
<i>jmdm. geht ein Licht auf</i>	<i>ein dorniger/ dornreicher Weg</i>
<i>tiefe Einblicke in eine Methode gewinnen</i>	<i>getrennte Wege gehen u.a.</i>
<i>neue Einsichten gewinnen u.a.</i>	

Tabelle 1. Konzeptuelle Metaphern und ihre sprachlichen Exemplifizierungen

Den Metaphern VERSTEHEN IST SEHEN bzw. DAS LEBEN IST EIN WEG kommt dementsprechend der Status der konzeptuellen Metapher zu, weil sie viele Aspekte unserer Konzeptualisierung von abstrakten Konzepten des Verstehens und Lebens beeinflussen, was in zahlreichen sprachlichen und nicht-sprachlichen Manifestationen zum Vorschein kommt. Demgegenüber können die Metaphern *Das Leben ist ein brennender Dornbusch* (aus der Bibel hergeleitet) oder *Das Leben ist eine zähe Katze* nicht als konzeptuelle Metaphern im Sinne von Lakoff und Johnson (1980) angesehen werden: Sie generieren und motivieren keine weiteren sprachlichen Ausdrücke und beruhen auf einmaligen Mappings.

2. Zweitens weisen die konzeptuellen Metaphern einen hohen Generalitätsgrad auf. Besonderes Interesse der kognitiven Metaphernforschung liegt dabei auf den hochproduktiven, wahrscheinlich universellen Metaphern von einem sehr großen Skopus³, die weitreichende Aspekte menschlicher

¹ Die Exemplifizierungen wurden anhand der lexikalischen Methode (vgl. Kövecses et al., 2019) aus einsprachigen Wörterbüchern: DUW online, DWDS-Wörterbuch, redensarten-Index ermittelt, wo sie als Verwendungsbelege oder Lemmata fungieren. Sie umfassen – der Tradition des KTM folgend (Kispal, 2020, S. 444) – nicht nur Idiome, sondern unterschiedliche lexikalische Einheiten von der Wort- bis zur Satzebene, die mit dem Instrumentarium des kognitivmetaphorischen Ansatzes auf ihre metaphorische Motiviertheit untersucht werden können

² Da der Terminus *Idiom* (nach Dobrovol'skij, 2023, S. 59: „bildliche Phraseme mit stark ausgeprägten Irregularitäten in Bezug auf das Form-Bedeutung-Verhältnis“) trotz seines zentralen Status in der Phraseologie immer noch schwer operationalisierbar ist und die Übergänge zwischen Idiomen, Teil-Idiomen und metaphorischen Kollokationen fließend sind (Schafroth, 2019), bediene ich mich im Folgenden auch des Begriffs *idiomatische Mehrwortverbindung*.

³ Der Schwerpunkt der KTM auf den konzeptuellen Metaphern bedeutet allerdings nicht, dass andere Metapherntypen nicht wahrgenommen wurden. Bereits 1990 verweist Lakoff (S. 67) auf die sog. *one shot image*-Metaphern, die durch die einmaligen Mappings zwischen zwei Bildern entstehen: Kövecses (2010, S. 44) veranschaulicht diese Metapher mit dem Beispiel *to water the plants* ‚urinieren‘. Die Fokussierung auf die konzeptuellen Metaphern mit einem möglichst

Weltkonzeptualisierung abdecken und erklären. Als ein Paradebeispiel für solche Metaphern dient die Lakoffsche EVENT STRUCTURE-Metapher:

ZUSTÄNDE SIND ORTE
 VERÄNDERUNGEN SIND BEWEGUNGEN
 URSACHEN SIND KRÄFTE
 MITTEL SIND WEGE (ZU ZIELEN)
 SCHWIERIGKEITEN SIND HINDERNISSE IN DER VORWÄRTSBEWEGUNG
 DER ERWARTETE FORTSCHRITT IST EIN REISEPLAN
 EXTERNE EREIGNISSE SIND GROßE, SICH BEWEGENDE OBJEKTE.
 LANGFRISTIGE, ZIELGERICHTETE AKTIVITÄTEN SIND REISEN (Lakoff, 1993, S. 220, übers. von A.S.)

3. Drittens werden konzeptuelle Metaphern als Sets von **festen** mentalen Mappings zwischen den Domänen verstanden. Konzeptuelle Metaphern konstituieren sich also *nicht* in der realen Sprechzeit, jedes Mal ad hoc bei der Verarbeitung einer Sprachäußerung, sondern sie werden als ein Teil des konzeptuellen Systems, als eine etablierte Strukturierungsart unserer Kognition betrachtet. Es handelt sich um Offline-Strukturen, die im Langzeitgedächtnis aufbewahrt werden.
4. Viertens sind die metaphorischen Mappings in der Regel durch Direktionalität gekennzeichnet. In konzeptuellen Metaphern werden prototypischerweise nicht beliebige Domänen miteinander in Beziehung gesetzt, sondern die Ausgangsdomäne liegt in dem konkreten, sensomotorischen Bereich, während die Zieldomäne normalerweise abstrakt ist. Darauf beruht der kognitive Vorteil der Metaphern: Die abstraktere Zieldomäne kann mit Hilfe der konkreteren, auf der Wahrnehmung basierenden Ausgangsdomäne leichter konzeptualisiert, verstanden werden (Zawisławska, 2011, S. 109-112; Spieß & Köpcke, 2015, S. 5-7).
5. Abschließend sind die konzeptuellen Metaphern **embodied**: Die Embodiment-These beruht auf der Annahme, dass die menschliche Kognition und die menschliche Erkenntnis nicht transzendent und autark sind, so wie es in dem kartesischen Geist-Körper-Dualismus angenommen wurde, sondern stark durch (i) die Möglichkeiten unseres Wahrnehmungsapparates, (ii) artenspezifische Eigenschaften des menschlichen Körpers, und (iii) die weit gefasste – die Kultur nicht ausschließende – Erfahrung beeinflusst werden.

Die menschliche Erkenntnis und der menschliche Verstand sind also kein objektiver „Spiegel der Natur“. Die Art und Weise, wie wir die Welt konzeptualisieren, unser konzeptuelles System und folglich auch die Sprache sind weitgehend an die Beschaffenheit des menschlichen Körpers und körperliche Erfahrung gekoppelt. So hat die Bipedie, d.h. die Tatsache, dass sich die Menschen auf zwei Beinen in einer senkrechten Position bewegen, zur Folge, dass der Kopf und die wichtigsten Sinnesorgane (Augen, Ohren, Nase, Mund) oben sind. Von oben sieht man mehr und man kann die Lage besser beurteilen, oben wird infolgedessen positiv konnotiert. Mit oben werden demzufolge Sonne, Himmel, Licht, Übersicht, Kontrolle, positive Entwicklung, Sieg, Geist, Gott assoziiert. Unten ist das Reich des Animalischen, der Trieb- und Instinktbereich, das Dunkle, die Materie, die Regression, die Hölle. Solche Urpolaritäten haben ihren Ursprung in den sog. *image schemas*, Vorstellungsschemata, den präkonzeptuellen Strukturen, die sich in den frühesten Erfahrungen gestalten. Das image schema UP-DOWN bildet sich beispielshalber in dem Zeitraum heraus, in dem das Kind seine ersten Schritte – die Schritte in Richtung Selbstbestimmung und Unabhängigkeit stellt (Mandler, 2005).

Image schemas werden als Strukturen der Unbewussten Kognition (*Unconscious Cognition*) betrachtet: Sie sind in unserem konzeptuellen System so tief verankert, dass sie der introspektiven

großen Skopus ist darauf zurückzuführen, dass die KTM – wie jede Sprachtheorie – in ihrer Anfangsphase danach strebte, eine möglichst große Universalität, Systematik und Regelmäßigkeit der entdeckten Gesetzmäßigkeiten aufzuzeigen.

Analyse kaum zugänglich sind. Hervorzuheben ist dabei, dass es sich hier um holistische mentale Repräsentationen perzeptueller Erfahrungen in unterschiedlichen Modalitäten handelt: Auch wenn die erste Komponente *image* bildhafte Strukturen nahe legt, so wird der Begriff im psychologischen Sinne als *imaginativ* verwendet und bezieht sich auf alle senso-motorischen Systeme: den Seh-, Hör-, Riech- und Tastsinn, die Propriozeption, d.h. Eigenempfindung: Lagesinn, Kraftsinn, das motorische und vestibulare (mit Bewegung, Gleichgewicht verbundene) System.

Das *image schema* bildet dann die Grundlage für ganze Hierarchien von konzeptuellen Metaphern: das *image schemas* UP DOWN liegt beispielhalber der Metapher GUT IST OBEN, SCHLECHT IST UNTEN zugrunde, die wiederum andere konzeptuelle Metaphern von einem kleineren Generalitätsgrad motiviert:

UP DOWN

GUT IST OBEN, SCHLECHT IST UNTEN

GLÜCKLICH SEIN IST OBEN; TRAUIG SEIN IST UNTEN

Ich fühle mich heute *obenauf*.

Das *beflügelte* meinen Geist.

Meine Stimmung *stieg/ sank*.

Du bist in *Hochstimmung*.

Ich fühle mich *niedergedrückt*.

HOHER STATUS IST OBEN; NIEDRIGER STATUS IST UNTEN

Er hat eine *erhabene* Position.

Sie wird bis zur *Spitze aufsteigen*.

Er ist auf dem *Gipfel* seiner Karriere.

Er *klettert* die Karriereleiter *hoch*.

Er ist am *unteren Ende* der gesellschaftlichen Hierarchie.

Ihr Ansehen *sank*.

GESUND SEIN IST OBEN, KRANK SEIN IST UNTEN

Er hat eine *hervorragende* Gesundheit.

Lazarus *erhob sich* von den Toten.

Er ist in *Höchstform*.

Eine Erkältung hat ihn *in die Knie* gezwungen.

Er ist seiner schweren Krankheit *erlegen*.

Er *fiel* tot um.

(Auswahl der Beispiele aus Lakoff & Johnson, 2000 [1980], S. 23-25)

Diese überblicksartig dargestellten Grundprämissen findet man in der „Standardversion“ der Kognitiven Metapherntheorie, so wie sie 1980 in *Metaphors we live by* von Lakoff und Johnson vorgelegt wurde und die ersten 20-25 Jahre der kognitiven Metaphernforschung prägte. Natürlich wurde KMT auch kritisiert: Die Fokussierung der prominenten Forscher (Lakoff & Johnson, 1980; Lakoff, 1987; Gibbs, 1996; Kövecses, 1986, 1990, 2000 u.a.) auf die mächtigsten, universellen Metaphern zusammen mit Überzeugung von der Omnipräsenz metaphorischer Prozesse in der Sprache und einem terminologischen Wirrwarr⁴ führte in der ersten Phase zu einer Übergeneralisierung der Kognitiven Metapherntheorie: einerseits zu Überschätzung der Rolle der Metaphern in der Sprache, andererseits zur Überschätzung der Rolle von konzeptuellen Metaphern in der Metaphorik. Bezeichnenderweise wird die KTM immer noch von vielen Forschern mit dieser frühen Version von *Metaphors we live by* gleichgesetzt (Kövecses, 2020, S. 1, 17). Dabei ist die KTM mehreren Revisionen und

⁴ Lakoff und Johnson (1980, S. 5) sprechen beispielshalber von literalen Metaphern, ein Terminus, der eindeutig ein *contradictio in adiectio* ist: Der Begriff ‚Metapher‘ lässt sich ohne Bezug auf das Literale kaum definieren.

Erweiterungen unterzogen. Zwar gehören die konzeptuellen Metaphern auch nach 45 Jahren von der Veröffentlichung von *Metaphors we live by* zu den zentralen Begriffen der Kognitiven Metapherntheorie, ihr Geltungsskopos ist allerdings vorsichtiger definiert. Vor allem wird hervorgehoben, dass Metaphern ein sehr komplexes Phänomen darstellen: In der kognitiven Forschung tauchen dementsprechend zahlreiche Klassifikationen von Metaphern auf, die unterschiedliche Facetten dieses Phänomens hervorheben. Viel mehr Aufmerksamkeit als in der Anfangsphase wird auch der Metonymie gewidmet.

2.2. Die Kognitive Metaphern- und Metonymietheorie – ein Update

Die Multidimensionalität der als ‚Metapher‘ bezeichneten Phänomene kommt in unterschiedlichen Klassifikationen zum Ausdruck (zum Überblick vgl. Ruiz de Mendoza Ibáñez & Pérez Hernández, 2011; Kövecses, 2020). Da ihre Besprechung den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde, gehe ich im Folgenden nur auf diejenigen Klassifikationen und Ansätze ein, die mir aus phraseologischer Perspektive relevant zu sein scheinen. Seit der Veröffentlichung von *Metaphors We Live By* wird auch der Stellenwert der Metonymie wesentlich aufgewertet, so dass man heutzutage immer häufiger von der Kognitiven Metaphern- und Metonymietheorie spricht (vgl. Barcelona, 2000, S. 1).

2.2.1. Metaphern der supra-, sub- und individuellen Ebene

Kövecses (2002, S. 306-311) identifiziert drei Ebenen, auf denen die konzeptuellen Metaphern angesiedelt und dementsprechend auch erforscht werden können: die supra-, sub- und individuelle Ebene. Die supraindividuelle Ebene ist eine Ebene, auf der Linguisten konzeptuelle Metaphern auf der Grundlage von ihren sprachlichen Manifestationen identifizieren können. Auf dieser Ebene werden die meisten kognitiv-linguistischen Untersuchungen durchgeführt: Forscher sammeln konventionalisierte linguistische Metaphern aus Wörterbüchern, Thesauri, ihrem eigenen „mentalen Lexikon“ (z.B. Baldauf, 1997; Lakoff & Johnson, 1980; Lakoff, 1987; Kövecses, 1986, 1990, 2002), oder aus dem Diskurs (Pragglejazz Group, 2007) und ermitteln konzeptuelle Metaphern. Die individuelle Ebene wird in psycholinguistischen Experimenten untersucht: Hier geht es um die Metaphern, die „in den Köpfen einzelner Sprecher“ existieren. Schließlich ist die subindividuelle Ebene diejenige, auf der wir universelle sensomotorische Erfahrungen finden, die konzeptuellen Metaphern zugrunde liegen und sie motivieren. Als subindividuell wird die Ebene der Metapher bezeichnet, auf der Konzeptualisierung eines Erfahrungsbereichs (des Ziels) mittels eines anderen Erfahrungsbereichs (der Quelle) für Sprecher natürlich und motiviert ist. „Da die Zusammenführung der beiden Bereiche zu einer konzeptuellen Metapher oft durch sensomotorische Erfahrungen motiviert ist und Menschen (unabhängig davon, welche Sprache sie sprechen) diese Erfahrungen teilen, entspricht diese Ebene den universellen Aspekten der Metapher.“ (Kövecses, 2002, S. 309).

Diese Differenzierung zwischen der subindividuellen und supra- und individuellen Ebene lässt die Universalität mancher Metaphern erklären. Die Metaphern der subindividuellen Ebene beruhen auf tiefer, körperbasierter Erfahrung, sind an universelle Aspekte menschlicher Physiologie gebunden. Solche Metaphern (ÄRGER IST DRUCK IN EINEM BEHÄLTER, VERSTEHEN IST SEHEN) weisen sprachübergreifende Parallelen auf. Universell sind ebenfalls die hochabstrakten Metaphern: Die EVENT STRUCTURE Metapher funktioniert sowohl in indoeuropäischen Sprachen als auch im Chinesischen (Yu, 1998). Die Metaphern der supraindividuellen Ebene und der individuellen Ebene können dafür in einem höheren Maße kulturell geprägt werden und kulturspezifische Charakteristika aufweisen.

2.2.2. Primäre Metaphern

Konzeptuelle Metaphern können auf Ähnlichkeiten zwischen den wahrgenommenen Entitäten (LEBEN IST EIN WEG) oder auf Korrelationen in Erfahrung (VERSTEHEN IST SEHEN) basieren, wobei die beiden Arten eher als komplementär denn als sich gegenseitig ausschließend betrachtet werden.

In der Standardversion der kognitiven Metapherntheorie wurde angenommen, dass konzeptuelle Metaphern auf der realen oder wahrnehmbaren Ähnlichkeit zwischen den wahrgenommenen Entitäten aufbauen. 1997 bemerkte Grady, dass eine Vielzahl der konzeptuellen Metaphern keine Basis in den *image schemas* hat, nicht auf der wahrnehmbaren oder wahrgenommenen strukturellen Ähnlichkeit basiert, sondern sich aus erfahrungsbasierter Korrelation, einer starken Assoziation zwischen der Ausgangs- und Zieldomäne ergibt, die aus rekurrenter Erfahrung resultiert. Als Beispiel können hier die sog. primären Metaphern wie AKTIVITÄT IST WACHSEIN, INTIMITÄT IST NÄHE dienen:

ACTIVITY IS WAKEFULNESS

My computer is asleep.

What a sleepy town! (Grady, 1997, S. 289)

INTIMACY IS PROXIMITY

My sister and I are very close.

Our disagreements over money have really driven us apart. (Grady, 1997, S. 293)

2.2.3. Die Einteilung der Metaphern nach dem Generalitätsgrad

Die Tatsache, dass die Metaphern manchmal auf einmaligen Mappings zwischen zwei Bildern beruhen können, wurde – wie in Fußnote 3 erwähnt – von Lakoff bereits in den 90er Jahren wahrgenommen und im Kontext der unterschiedlichen Natur der bildhaften Metaphern erwähnt: Die *one shot image*-Metaphern stellen – im Gegensatz zu den äußerst schemahaften, universellen und mächtigen *image schema*-Metaphern – einmalige, detaillierte Mappings zwischen zwei Bildern dar. Da der Begriff *one shot image*-Metapher sehr eng an die analogen Repräsentationsformate im Langzeitgedächtnis gebunden ist und die metaphorischen Mappings unterschiedliche Repräsentationsformate umfassen können, scheint mir die Unterscheidung zwischen den ontologischen und epistemischen Mappings, die auf Antonio Barcelona (2003, S. 212-213) zurückgeht, passender (auch wenn terminologisch vorbelastet⁵) zu sein.

Diese Einteilung hängt in einem gewissen Maße mit dem Generalitätsgrad zusammen: Die ontologischen Mappings (*ontological correspondences*) sind fest, kategorial, embodied und haben viele Manifestationen in der Sprache. Sie kommen in den konzeptuellen Metaphern zum Vorschein: Auf ontologischen Mappings baut beispielsweise die erwähnte Metapher VERSTEHEN IST SEHEN auf. Den epistemischen Mappings (*knowledge/ epistemic correspondences*) liegt dafür das allgemeine Weltwissen zugrunde, sie sind einmalig, manifestieren sich direkt in der Sprache, beruhen auf den Mappings zwischen zwei einzelnen Konzepten. Als ein Beispiel für epistemische Mappings kann der metaphorische Ausdruck Saure-Gurken-Zeit dienen.

⁵ Vgl. Die Einteilung der Metaphern in die Struktur-, Orientierungs- und ontologische Metaphern in Lakoff und Johnson (1980, S. 15-35). Als ontologische Metaphern bezeichnen Lakoff und Johnson Metaphern, die infolge elementarer Erfahrungen des Menschen mit physischen Objekten entstehen und sich aus der Tatsache ergeben, dass Menschen Wesen mit einer Physis sind, die durch die Hautoberfläche von der Welt getrennt ist: „Wenn Dinge nicht eindeutig Einzelgebilde sind oder scharfe Grenzen haben, dann kategorisieren wir sie so, als ob sie diese Eigenschaften besäßen, z.B. Gebirge, Nachbarschaft, Hecke usw. Wir müssen physische Phänomene in dieser Weise sehen, damit wir bestimmte Ziele erreichen können: ein Gebirge lokalisieren, sich in der Nachbarschaft treffen, Hecken schneiden. Die vom Menschen gesetzten Ziele verlangen von uns bezeichnenderweise, dass wir künstliche Grenzen setzen, die physische Phänomene zu Einzelgebilden machen, wie wir das auch sind: Entitäten, die durch eine Oberfläche begrenzt sind.“ (Lakoff & Johnson, 2000 [1980], S. 35).

ontologische Mappings (konzeptuelle Metaphern)

epistemische Mappings (epistemische Metaphern)

VERSTEHEN IST SEHEN

Saure-Gurken-Zeit

Tomaten vor den Augen haben
nicht über seine Nasenspitze hinaussehen/ hinausdenken
nicht gerade eine/ keine (große) Leuchte sein
jmdm. die Augen für etw. öffnen
einen engen Horizont haben u.a.

Abbildung 1. Das Kontinuum zwischen den ontologischen und epistemischen Metaphern

Hinter dieser lexikalisierten Metapher steckt kein metaphorisches Modell, die Mappings sind einmalig. Grundlegend ist hier ein kulturbedingtes Wissen, das den Bewohnern von manchen mittel- und nordeuropäischen Ländern eigen ist, dass im Juli und August, wenn die Gurken reifen und eingelegt werden, im geschäftlichen, politischen und kulturellen Leben (saisonbedingt) Flaute herrscht und nichts Interessantes, Berichtenswertes passiert.

Die epistemischen Metaphern können nach Barcelona die Bedeutungen von metaphorischen Ausdrücken so wie in *Saure-Gurken-Zeit* selbst konstituieren, oder die konzeptuellen Metaphern näher beschreiben. Barcelona (2003, S. 221) veranschaulicht dies am folgenden Beispiel. Der Sprachäußerung

Die Rede des Kandidaten war nicht *transparent* genug. Sie enthielt viele *dunkle Punkte*. Wir konnten also nicht alles verstehen.

liegen zwei Arten von Mappings zugrunde. Die ontologischen Mappings sind auf die konzeptuelle Metapher VERSTEHEN IST SEHEN zurückzuführen und lassen sich folgendermaßen umschreiben:

VERSTEHEN IST SEHEN

Der Akt des Sehens entspricht dem Akt des Verstehens.

Die Person, die sieht, ist die Person, die versteht.

Die Hindernisse für das Sehen entsprechen den Hindernissen für das Verstehen.

Die epistemischen Mappings spezifizieren die ontologischen Korrespondenzen. *Dunkle Punkte* präzisieren, wie die allgemeinen Hindernisse aus dem ontologischen Mapping HINDERNISSE FÜR DAS SEHEN ENTSPRECHEN DEN HINDERNISSEN FÜR DAS VERSTEHEN aussehen könnten, sie verweisen auf ihren punktuellen, gelegentlichen Charakter: Nur einige Stellen der Rede sind für den Hörer nicht nachvollziehbar. Das Verständnis der Sprachäußerung ergibt sich dementsprechend aus der Aktivierung der beiden Mappingsarten.

2.2.4. Die Rolle der Metonymie

In der gegenwärtigen kognitiven Forschung wird wesentlich mehr Aufmerksamkeit als in der ursprünglichen Fassung der KTM auf die Metonymie gelenkt. Metonymien sind in der Sprache beinahe omnipräsent⁶. Wegen ihrer Unauffälligkeit⁷ waren sie in der Standardversion der KTM zunächst

⁶ Vgl. Die Beispiele von Kövecses (2005, S. 145): *Boys will be boys* als Beispiel für die konzeptuelle Metonymie CATEGORY FOR PROPERTY, *African-Americans were once called blacks* als Beispiel für die Metonymie PROPERTY FOR CATEGORY.

⁷ Mercier und Sperber (2009) differenzieren zwischen dem intuitiven und reflektiven Schließen und ordnen die Metonymie der ersten Klasse – der Klasse des intuitiven, schnellen und assoziativen Denkens ohne großen kognitiven Aufwand (Panther, 2015, S. 208-209) zu.

vernachlässigt: In *Metaphors We Live By* haben Lakoff und Johnson der Metonymie nur ein einziges Kapitel gewidmet. In den neueren kognitiven Ansätzen wird die Metonymie allerdings als ein für die Sprache und Kognition genauso grundlegender kognitiver Mechanismus wie die Metapher angesehen (Barcelona, 2003, S. 215; Feyaerts, 1999, S. 173; Spieß & Köpcke, 2015, S. 3; Dancygier & Sweetster, 2014, S. 4-5; Panther & Radden, 1999, S. 1).

Der besondere Stellenwert der Metonymie ist nicht nur auf ihre Verbreitung in der Sprache zurückzuführen, sondern auch auf die zahlreichen Interaktionen zwischen Metapher und Metonymie. Einerseits wird auf die Skalarität der als Metonymie und Metapher angesehenen Phänomene verwiesen (Goossens, 2003): Die Grenzen zwischen Metonymien und Metaphern sind oft fließend, was eine natürliche Konsequenz der verschwommenen Natur des Domänen-Begriffs darstellt. Andererseits werden die Metaphern sehr oft durch die Metonymien motiviert (Kövecses, 2002, S. 192).

3. Kognitive Metaphern- und Metonymietheorie in der Phraseologie

Die KTM erfreute sich um die Jahrtausendwende in der Germanistik eines großen Interesses (Dobrovol'skij, 1995a, 1995b; Baldauf, 1997; Jäckel, 2003; Tagungsbeiträge in Burger et al., 2003; Guławska-Gawkowska, 2013; Kispál, 2013; Mellado Blanco, 2014; Kaczmarek, 2018). Nach anfänglicher Euphorie wurde sie allerdings – wie Burger (2004, S. 27) bemerkt – in der germanistischen Phraseologie einigermaßen auf den Abstellgleis geschoben. Die Kognitive Metaphern- und Metonymietheorie wird immer noch gerne eingesetzt, um die phraseologischen Bestände verschiedener Sprachen onomasiologisch kontrastiv zu untersuchen (Sharma, 2023), für die Erklärung der Semantik der Idiome wird sie allerdings als unzureichend betrachtet. Schnell wurde nämlich wahrgenommen, dass die konzeptuellen Metaphern alleine nicht imstande sind, der Spezifik vieler idiomatischen Mehrwortverbindungen gerecht zu werden (Burger, 2004, S. 27; Burger, 2015, S. 85, 90; Dobrovol'skij, 2004, S. 126; Dobrovol'skij & Piirainen, 2009, S. 23). Sie seien auf einer zu hohen Abstraktionsebene angesiedelt, um „subtile semantische und pragmatische Spezialisierungen, die den Gebrauchsbereich eines metaphorischen Ausdrucks (darunter auch eines Idioms) begrenzen“, zu erfassen (Dobrovol'skij, 2004, S. 125).

Diese Anmerkungen sind z. T. berechtigt, die Semantik der meisten Idiome ist tatsächlich zu komplex, zu irregulär, um mit Hilfe von **einer** konzeptuellen Metapher erfasst zu werden. Auch die neuesten kognitiven Ansätze wie die Erweiterte Theorie der konzeptuellen Metapher (*Extended Theory of Conceptual Metaphor*) von Zoltán Kövecses haben hier ihre Shortcomings. Dies wird im Folgenden am Beispiel des von Kövecses (2024, S. 106-107) analysierten Idioms *money slips through someone's fingers* veranschaulicht (Kap. 3.1). Selbst wenn Kövecses von einer Reihe hierarchisch aufgebauten kognitiven Strukturen ausgeht, so bilden sie doch eine theoretische Untermauerung für **eine** konzeptuelle Metapher und erklären damit nur einen Aspekt der Bedeutung des zu besprechenden Idioms. Dieser Herangehensweise wird ein Vorschlag zur multifaktoriellen Modellierung der Bedeutung von idiomatischen Mehrwortverbindungen gegenübergestellt, der durch die Erweiterung des Spektrums möglicher metaphorischer und metonymischer Verschiebungen die Erklärungskraft der Kognitiven Metaphern- und Metonymietheorie in Bezug auf idiomatische Mehrwortverbindungen vergrößert. In Anlehnung an die holistisch-enzyklopädisch ausgerichtete Kognitive Grammatik von Langacker (2008) plädiert die Autorin für ein Modell, das eine Vielfalt von konzeptuellen Strukturen von unterschiedlichem Generalitätsgrad zulässt und dabei die Bedeutungskonstituierungsprozesse nicht nur auf der Ebene der ganzen Wortverbindung, sondern auch auf der Ebene der einzelnen Idiomkomponenten voraussieht (Kap. 3.2). So konzipiertes Modell liefert ein Erklärungspotenzial für die Bedeutung der meisten idiomatischen Mehrwortverbindungen auf der Systemebene, was am Beispiel des von Kövecses besprochenen Idioms *money slips through someone's fingers* aufgezeigt wird.

3.1. Die Bedeutungskonstituierungsprozesse des Idioms *money slips through someone's fingers* im Lichte der Erweiterten Theorie der Konzeptuellen Metapher

Die *Extended Conceptual Metaphor Theory* von Zoltán Kövecses (2020) stellt eine Weiterentwicklung der klassischen konzeptuellen Metapherntheorie dar, deren Ziel in der Überwindung der Einschränkungen der Standardversion der KMT liegt. Die wichtigste Innovation dieser Theorie liegt in der Hervorhebung des kontextuell-dynamischen und mehrstufigen Charakters von Metaphern. So überzeugend die Theorie von Kövecses die Bedeutungskonstituierungsprozesse von innovativen Metaphern im Diskurs erklärt, so liefert sie – auf Idiome angewendet – eine zu allgemeine Erklärung der idiomatischen Bedeutung auf der Systemebene. 2024 verwendet Kövecses (S. 106-107) seine *Extended Theory of Conceptual Metaphor* zur Analyse des Idioms *money slips through someone's fingers*:

money slips through someone's fingers (lit.: das Geld gleitet jmdm. durch die Finger)

deutsches Äquivalent: das Geld zerrinnt jmdm. unter/ zwischen den Fingern

Bedeutung: jd. ist unfähig, seine Ausgaben zu kontrollieren, jmd. gibt unwillentlich zu viel Geld aus

Der Autor erklärt die Bedeutungskonstituierungsprozesse dieses Idioms mit Hilfe folgender Metaphernhierarchie (Abb. 2), die Metaphern von unterschiedlichem Schematizitätsgrad enthält (auf dem Bild illustriert der orangefarbene Pfeil den sich verkleinernden Schematizitätsgrad von einzelnen Ebenen):

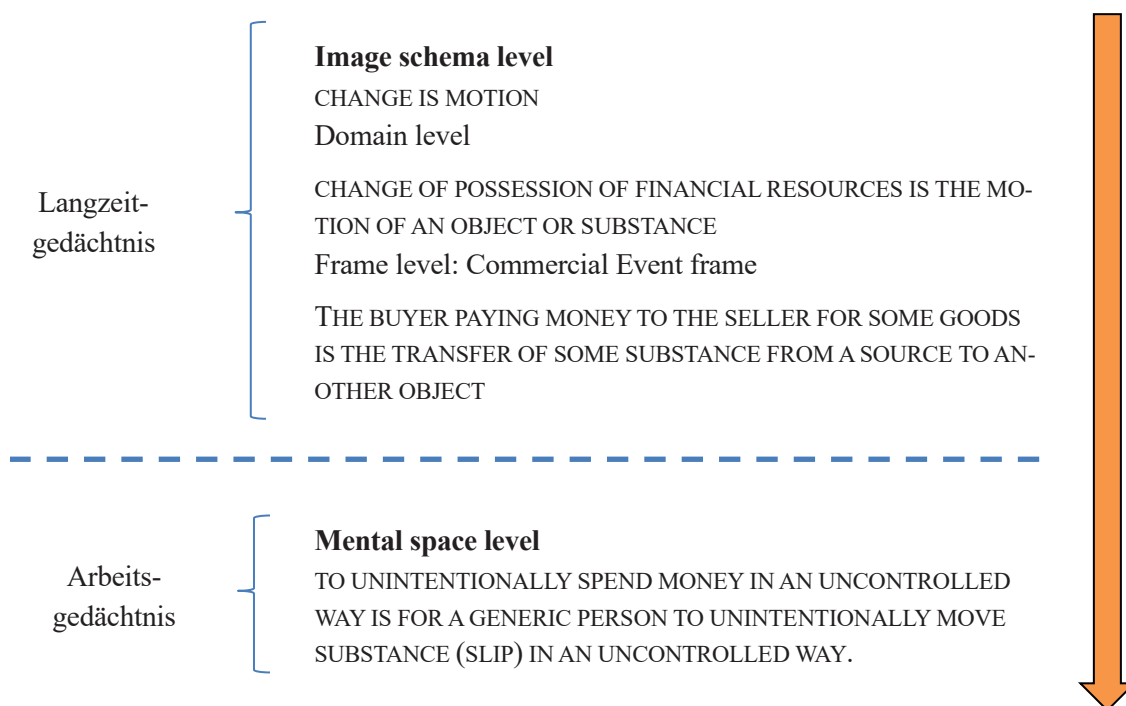


Abbildung 2. Die Metaphernhierarchie für das Idiom *money slips through someone's fingers* nach Kövecses (2024); zum Multi-Level-Schema für Metaphern vgl. Kövecses (2019)

Ganz oben ist also das image schema BEWEGUNG und die darauf aufbauende *image schema*-Metapher von einem sehr hohen Schematizitätsgrad VERÄNDERUNG IST BEWEGUNG. Diese Metapher wird dann auf der Domänenenebene durch die Metapher VERÄNDERUNG DES BESITZES VON FINANZMITTELN IST DIE BEWEGUNG EINES OBJEKTS ODER EINER SUBSTANZ spezifiziert. Die

Domänenmetapher wird anschließend auf der Frame-Ebene durch einen COMMERCIAL EVENT Frame in Details dargelegt. Der Frame liefert Informationen darüber, worauf ein kommerzielles Ereignis beruht, wobei die vorliegende idiomatische Mehrwortverbindung die Slots des Käufers und des Zahlungsmittels profiliert. Die genannten drei Ebenen werden als Strukturen des Langzeitgedächtnisses betrachtet. Den niedrigsten Schematizitätsgrad hat die Metapher auf der Ebene der mentalen Räume: UNBEABSICHTIGT UND UNKONTROLLIERT GELD AUSZUGEBEN IST UNBEABSICHTIGT UND UNKONTROLLIERT SUBSTANZ ZU BEWEGEN. Bemerkenswert ist dabei, dass die konstitutiven Bedeutungsaspekte des besprochenen Idioms: Kontrollmangel, Unaufmerksamkeit, nicht intentionales Handeln erst auf dieser Ebene auftauchen. Die Ebene der mentalen Räume ist allerdings eine Online-Ebene, die Ebene, wo sich die Bedeutungen *ad hoc* unter dem Einfluss der ko- und kontextuellen Bedingungen gestalten. Mentale Räume operieren nämlich im Arbeitsgedächtnis (Fauconnier & Turner, 2002): Sie basieren zwar auf Frames, da sie aber nur einen Teil oder ein besonderes Merkmal eines Frames erfassen, sind sie unkonventionell, kreativ und wirken manchmal seltsam: „Since the mental space-level metaphors capture just a portion or a special feature of a conventional frame, they are unconventional, creative, and sometimes even seem strange.” (Kövecses, 2024, S. 113)

Aus phraseologischer Sicht ist solche Beschreibung der Idiom-Bedeutung kontraintuitiv: Die Bedeutungen von Idioms sind doch (mindestens einigermaßen) verfestigt, lexikalisiert, im Langzeitgedächtnis gespeichert. Die mentale Repräsentation der Bedeutung des Idioms *money slips through someone's fingers* darf auf der Ebene der offline-Strukturen also nicht nur durch eine Information konstituiert werden, dass das Idiom etwas mit *Geld ausgeben* zu tun hat, während alle anderen Bedeutungsaspekte spontan im Diskurs hinzugedacht werden. Der COMMERCIAL EVENT-Frame und das dahinter stehende Wissen bilden zweifelsohne einen wichtigen Hintergrund, der uns die Konzeptualisierung des Idioms *money slips through someone's fingers* ermöglicht, nicht desto trotz sind sie sehr allgemein: Genau dieselbe Hierarchie der offline-Metaphern liegt doch der Bedeutung von anderen Kauf-Verkauf-Idioms zugrunde, deren Eigentümlichkeit von den Sprachbenutzern wahrgenommen wird. Die Idioms *das Geld zerrinnt jmdm. unter/ zwischen den Fingern*, *jmd. kauft etw. für einen Apfel und ein Ei*, *jmd. macht einen guten Fang*, *jmd. wirft Geld zum Fenster hinaus/ schmeißt Geld aus dem Fenster/ wirft sein Geld auf die Straße* dürfen nicht beliebig ausgetauscht werden und die kompetenten Sprachbenutzer sind fähig, die Differenzen in ihren Bedeutungen herauszustellen. Auch wenn sich die Bedeutungen von idiomatischen Mehrwortverbindungen, wie auch die aktuellen Bedeutungen von allen Spracheinheiten in gewissen Grenzen in der Kommunikation dynamisch, emergent herausbilden, so funktionieren die Idioms doch anders als innovative *ad hoc* Metaphern.

Dieses Problem lässt sich m.M.n. einfach lösen, wenn wir die für die kognitiven phraseologischen Ansätze charakteristische a-priori Annahme aufgeben, dass die idiomatischen Bedeutungen nur durch **eine einzige** konzeptuelle Metapher, Metaphernreihe, Metonymie oder metonymische Derivationskette konstituiert werden. Genauso wichtig für die Bedeutung des Idioms *money slips through someone's fingers* wie die von Kövecses beschriebene Metaphernhierarchie sind mindestens zwei weitere konzeptuelle Metaphern aus anderen Erfahrungsbereichen, und zwar die primären Metapher BESITZEN IST HALTEN, KONTROLLIEREN IST HALTEN.

BESITZEN IST HALTEN

etw. fest in den Krallen haben

(fest) in jmds. Hand/ Händen sein

jmdn./ etw. in die Krallen bekommen/ kriegen

etw. fest in der Hand haben

jmdn. (fest) im Griff haben

KONTROLLIEREN IST HALTEN

sich/ jmdn./ etw. im Zügel halten
 sich/ jmdn. im Zaum halten
 jmdn. an die Leine legen / nehmen
 jmdn./ etw. in seiner Gewalt haben
 etw. im kleinen Finger haben
 etw. in der Hand haben
 (im Hintergrund) die Fäden ziehen
 jmdn. am Bändel haben
 etw. gegen jmdn. in der Hand haben
 alle/ die Fäden (fest) in der Hand haben/ halten
 jmdn. am/ beim Kragen packen
 jmdn./ etw. am/ beim Wickel haben

Gibt man den Gedanken auf, dass die Bedeutungskonstituierungsprozesse und die Motiviertheit der Idiome mithilfe von einer Metapher oder Metonymie zu erläutern sind, dann erhöht sich das Erklärungspotential der KTM erheblich.

3.2. Die Bedeutungskonstituierungsprozesse des Idioms *money slips through someone's fingers* im Lichte der multifaktoriellen kognitiven Modellierung der Bedeutungskonstitution von idiomatischen Mehrwortverbindungen

In diesem Sinne möchte ich einen Ansatz zur multifaktoriellen kognitiven Modellierung der Bedeutungskonstituierungs- und Motiviertheitsprozesse von figurativen Idiomen vorschlagen. Das Ziel des Ansatzes liegt in der Veranschaulichung der Bedeutungskonstituierungsprozesse von figurativen Idiomen auf der Systemebene.

Den theoretischen Hintergrund des vorliegenden Ansatzes bildet die Kognitive Grammatik von Ronald Langacker (2008). Langacker plädiert für eine holistisch-enzyklopädische und interaktionistische Semantik, deren Grundvoraussetzungen in folgenden Punkten dargelegt werden können:

- i. Jede sprachliche Einheit besteht aus einem phonologischen und aus einem semantischen Pol, wobei der phonologische Pol den mentalen Zugang zu einer weitgefassten, in verschiedenen Repräsentationsmodi (propositional, visuell, taktil, olfaktorisch, auditiv usw.) gespeicherten Wissensmenge eröffnet. Die Dichotomie zwischen dem Sprach- vs. Weltwissen wird aufgehoben.
- ii. Das Wissen ist in Domänen organisiert, die auf der Abbildung schematisch in Form von Ellipsen abgebildet sind. Die konzentrischen Kreise versinnbildlichen dafür den unterschiedlichen Gewichtswert der einzelnen Wissenskomponenten bei der Bedeutungskonstituierung (Prototypentheorie): Manche Komponenten sind zentral und werden prinzipiell bei jeder Aktivierung einer sprachlichen Einheit abgerufen; andere Komponenten liegen an der Peripherie – auf sie wird nur in besonderen Kontexten zurückgegriffen (Langacker, 2008, S. 39).

Encyclopedic Semantics

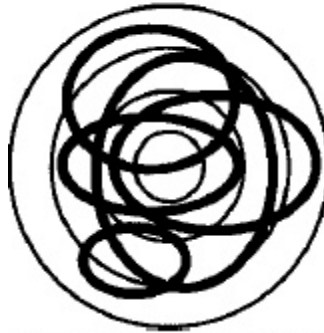


Abbildung 3. Der konzeptuelle Inhalt, der den Hintergrund jeder Konzeptualisierung in der Kognitiven Grammatik bildet (Langacker, 2008, S. 39)

- iii. Der phonologische Pol funktioniert wie ein Prompt, die Lautkette aktiviert eine unbestimmbare Anzahl der Domänen, deren Grenzen nur durch das individuelle, im Langzeitgedächtnis gespeicherte Wissen eingeschränkt sind. Die Domänen repräsentieren dabei unterschiedliche Wissens- und Erfahrungsbereiche. Das Wort *Katze* aktiviert z.B. die Basisdomäne Raum (Katzen sind dreidimensionale mittelgroße Entitäten), die Domänen der Lebewesen, Haustiere und z.B. der medizinischen Tierversorgung. Die Domänen liegen unterschiedlich zentral. Die Zentralität kann als Wahrscheinlichkeit interpretiert werden, mit der eine Domäne beim Gebrauch eines Wortes mental zugänglich wird. Die aktivierten Domänen bilden den sog. konzeptuellen Inhalt, der in einem gewissen Sinne individuell ist: Jeder von uns hat andere Wissensbestände, andere Erfahrungen, anders strukturiertes Wissen⁸.
- iv. Langackers Kognitive Grammatik ist interaktionistisch. Bedeutungen werden mit Konzeptualisierungen gleichgesetzt, sie konstituieren sich direkt in der Kommunikation. In jedem Sprachgebrauchsereignis werden ausgewählte Aspekte der aktivierten Wissensdomänen profiliert. Metaphorisch gesagt bestehen also die Konzeptualisierungen (aktuelle Bedeutungen) aus zwei Bestandteilen: aus der Szene (dem konzeptuellen Inhalt) und aus der Art und Weise, wie diese Szene betrachtet wird – dem Licht, das auf die Szene geworfen wird (die Profilierung).
- v. Die lexikalisierten Bedeutungen sind gebrauchsbasiert: Entscheidend für die Entstehung der Konzepte sind rekurrente Sprachgebrauchsereignisse, auf denen zwei für die ganze Kognition grundlegende Operationen: die Schematisierung und die Kategorisierung operieren. Die Kenntnis der sprachlichen Bedeutung eines Ausdrucks gründet in der kommunikativen Praxis (Ziem, 2008, S. 138). Konzepte werden dementsprechend nicht als resistente Strukturen mit scharf umrissenen Grenzen, sondern als mentale Routinen aufgefasst.

Im Hintergrund jeder Konzeptualisierung steht also der konzeptuelle Inhalt: ausgebaute Wissensstrukturen, die durch eine phonologische Lautkette aktiviert werden und ein Erklärungspotenzial für die prototypische lexikalisierte Bedeutung darstellen.

Das, was für einfache Spracheinheiten wie *Katze* gilt, gilt desto mehr für figurative Idiome: komplexe, sekundäre Sprachzeichen. Es gibt keinen zwingenden Grund für die Annahme, dass die Bedeutungen von figurativen Idiomen linear, durch eine einzige Domäne strukturiert werden. Es sind in den meisten Fällen mehrere Domänen, darunter metaphorische oder metonymische Modelle (die

⁸ “We should not expect to arrive at any exhaustive list of the domains in a matrix or any unique way to divide an expression’s content among them — how many domains we recognize, and which ones, depends on our purpose and to some extent is arbitrary. The important thing is to recognize the diverse and multifaceted nature of the conceptual content an expression evokes” (Langacker, 2008, S. 44).

durch feste, konzeptuelle Mappings gebundenen Domänen), die den konzeptuellen Inhalt eines Idioms konstituieren. So würde ich, wie erwähnt, für das Idiom *money slips through someone's fingers* mindestens drei konzeptuelle Metaphern (die von Kövecses vorgeschlagene Metaphernhierarchie sowie zwei primäre, auf der Korrelation in Erfahrung aufbauende Metaphern) postulieren:

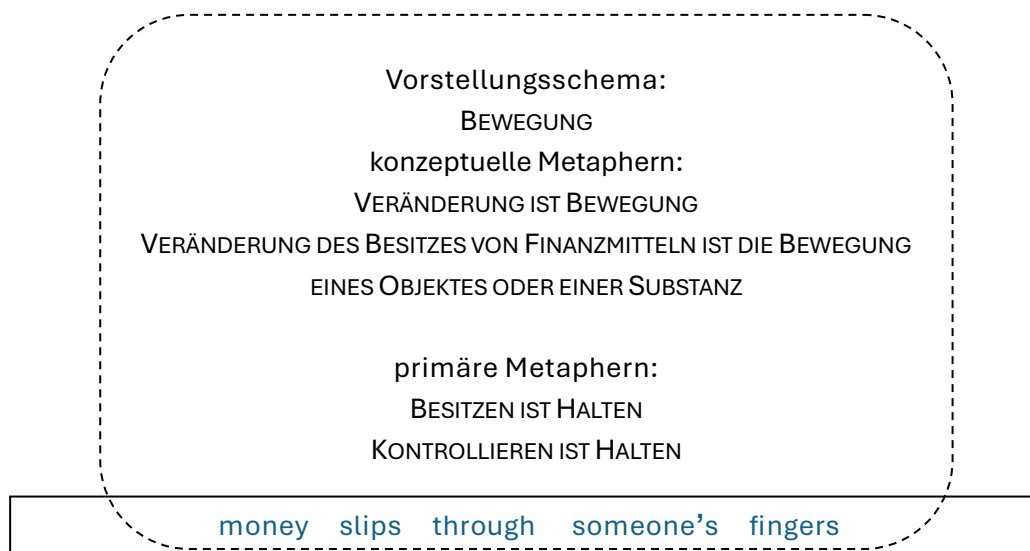


Abbildung 4. Die konzeptuellen Metaphern, die der Konzeptualisierung des Idioms *money slips through someone's fingers* auf der Ebene der ganzen Wortverbindung zugrunde liegen

In dem deutschen Äquivalent des englischen Idioms *Geld zerrinnt jmdm. unter den Fingern* kommt zusätzlich noch die konzeptuelle Metapher GELD IST FLÜSSIGKEIT hinzu:

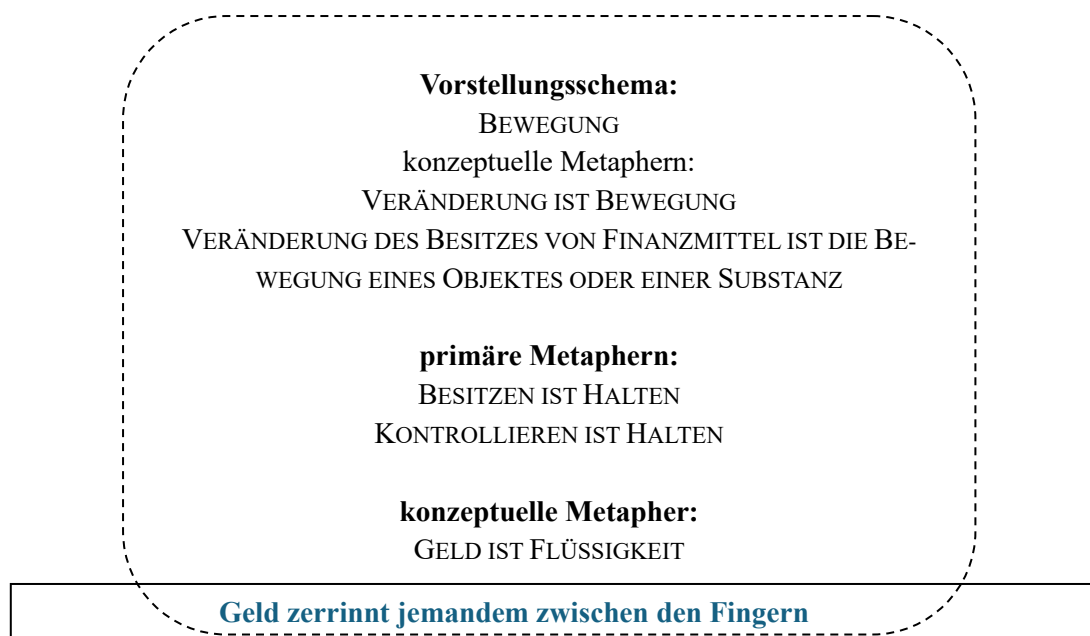


Abbildung 5. Die konzeptuellen Metaphern, die der Konzeptualisierung des Idioms *Geld zerrinnt jemandem zwischen den Fingern* auf der Ebene der ganzen Wortverbindung zugrunde liegen

Die Komplexität der Idiome ist in manchen Fällen durch ihre Polylexikalität gesteigert. Idiome bestehen nämlich aus mehreren Komponenten, die gleichzeitig ein Ganzes bilden. Semantische Bedeutungsverschiebungen können sich sowohl auf der Ebene der ganzen Wortverbindung als auch auf der Ebene der einzelnen Komponenten der Wortverbindung vollziehen. In dem zu besprechenden Idiom *money slips through someone's fingers* trägt auch eine metonymische Derivationskette zur Bedeutungskonstituierung bei:

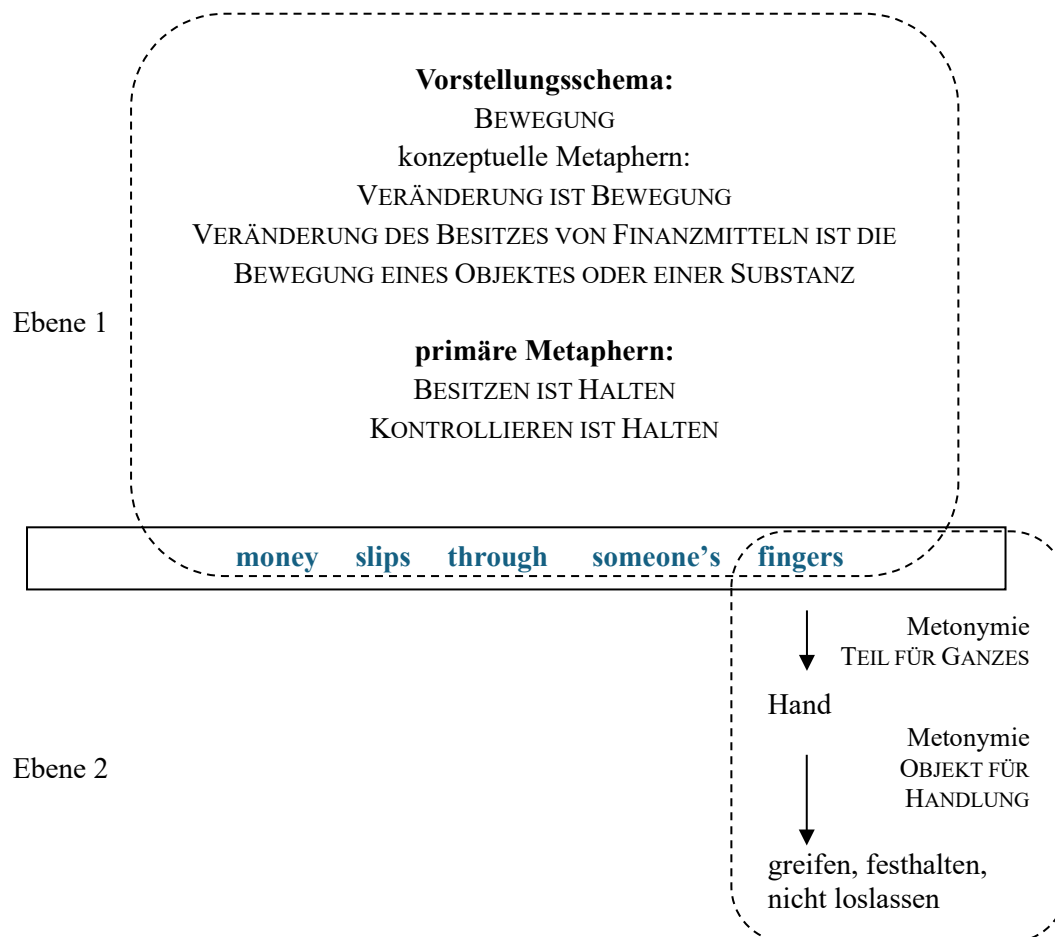


Abbildung 6. Die Mechanismen der Bedeutungskonstituierung des Idioms *money slips through someone's fingers* auf der Ebene der ganzen Wortverbindung und der Ebene der einzelnen Konstituente.

Dieses Schema erschöpft noch nicht alle möglichen Mechanismen der Bedeutungskonstituierung. Figurative Idiome bilden ein sekundäres semiotisches System, d.h. sie bestehen aus der literalen und der phraseologisierten Lesart, ihre Bedeutungen konstituieren sich immer im Spannungsfeld zwischen den beiden Lesarten. Richtungsweisend für die meisten Konzeptualisierungen ist die phraseologisierte Lesart; zahlreiche Assoziationen, Bedeutungserweiterungen und -verengungen, die die Quelle des sich ständig vollziehenden Bedeutungswandels ausmachen, sind dennoch an die literale Lesart gebunden.

Von Belang für die Konzeptualisierung ist demzufolge auch die wörtliche, literale Lesart eines Idioms. An diese Lesart sind die epistemischen Mappings gebunden, die – nach Barcelona – die ontologischen Mappings in konzeptuellen Metaphern spezifizieren. Die ontologischen Mappings sind von Natur aus relativ abstrakt: Für die konzeptuellen Metaphern BESITZEN / KONTROLLIEREN IST HALTEN sehen sie folgendermaßen aus:

BESITZEN IST HALTEN

Der Akt des In-die-Hände-Nehmens entspricht dem Akt des In-Besitz-Nehmens

Der Akt des Haltens in den Händen entspricht dem Akt des Besitzens

Die Person, die etwas hält, ist die Person, die etwas besitzt

Der Akt des Loslassens entspricht dem Akt des Verlustes

Das Losgelassene ist verloren

KONTROLLIEREN IST HALTEN

Der Akt des In-die-Hände-Nehmens entspricht dem Akt der Kontrollübernahme

Der Akt des Haltens in den Händen entspricht dem Akt des Kontrollierens

Die Person, die jemanden/ etwas in den Händen festhält, ist die Person, die kontrolliert

Der Akt des Loslassens entspricht dem Akt des Kontrollverlustes

Das Losgelassene ist außer Kontrolle

Die literale Lesart profiliert allerdings nur bestimmte ontologische (im Sinne von Barcelona) Mappings. In dem zu besprechenden Idiom sind die drei letztgenannten Mappings, die mit dem Verlust zusammenhängen, besonders wichtig. Und eben diese ontologischen Mappings werden durch die epistemischen Mappings spezifiziert, die detaillierte, situationsgebundene Informationen beinhalten. Die epistemischen Mappings für das Idiom *money slips through someone's fingers* könnten folgendermaßen aussehen:

das Abrutschen von Gegenständen aus den Händen ist unbeabsichtigt → zufälliges Geldausgeben ist nicht intentional

etwas, was aus den Händen rutscht und herunterfällt, ist beschädigt/ verloren → unüberlegt ausgegebenes Geld ist verloren

Verlust des Gegenstandes ist unerwünscht → finanzieller Verlust ist unerwünscht

vernünftiger Umgang mit wertvollen Dingen bedeutet, sie bewusst und aufmerksam in den Händen zu halten → vernünftiger Umgang mit Geld bedeutet, es kontrolliert und bewusst auszugeben

Epistemische Mappings stehen in einem Zusammenhang mit den sog. mentalen Bildern. Mentale Bilder werden als (meist flüchtige), analoge, „konsistente mentale Abbildungen der externen Informationsbasis“ definiert (Podding, 1995, S. 176). Sie kommen bei der Verarbeitung der Idiome vor und leisten einen Beitrag zur Bedeutungskonstituierung⁹. Über die psycholinguistische Natur der mentalen Bilder bestehen allerdings beim heutigen Wissensstand mehr Fragen als Antworten: Es handelt sich hier um weitgehend individuelle und subjektive Phänomene, Menschen können sich in ihrer Fähigkeit, mentale Bilder zu evozieren, sowie in der Konsistenz und Detailliertheit ihrer mentalen Bilder extrem unterscheiden. Ein unüberwindbares Problem stellt auch die Methodologie ihrer Untersuchung dar: Direkte Einblicke in die Sprachverarbeitungsprozesse sind beim heutigen Wissensstand nicht umsetzbar und die nachträglich versprochenen mentalen Bilder müssen, wie Dobrovolskij (1997, S. 46) zu Recht bemerkt, „keinesfalls mit denen identisch sein, die uns bei der Sprachverarbeitung als mentale Vorstellungen rasch vorübergehend erscheinen“. Wahrscheinlich

⁹ Der Stellenwert der mentalen Bilder ist in der Phraseologie besonders wichtig, weil die meisten Autosemantika in den idiomatischen Mehrwortverbindungen aus den sog. Begriffen der Basisebene bestehen. Die Basisebene stellt ein von Rosch (1975) und Rosch et al. (1976) empirisch ermitteltes Niveau in der Taxonomie der Kategorien dar, das aus der psychologischen, ontogenetischen und kommunikativen Perspektive Vorrang vor anderen Hierarchieniveaus hat: Die auf diesem Niveau liegenden Begriffe wie *Hund* oder *Stuhl* werden – im Vergleich zu den Begriffen der höheren (*Tier*; *Möbel*) und der niedrigeren (*Dackel*, *Schaukelstuhl*) Ebene – von den Kleinkindern schneller beherrscht und weisen höhere Frequenz im alltäglichen Sprachgebrauch. Von Belang ist ebenfalls die Tatsache, dass die Kategorisierung auf der Basisebene durch ganzheitliche Wahrnehmung erfolgt: Es ist die Ebene, auf der mentale Bilder generiert werden.

werden die mentalen Bilder grundsätzlich durch die literale Lesart evoziert (Cacciari & Glucksberg, 1995), es liegen aber auch Untersuchungen vor (Gibbs & Colston, 2007; Gibbs & O'Brien, 1990), die auf den Einfluss von Metaphern auf die Bildhaftigkeit der Idiome verweisen.

Auch wenn die Natur von mentalen Bildern weitgehend verborgen bleibt, vermitteln sie doch zweifelsohne zwischen der literalen und phraseologisierten Lesart eines Idioms, und müssen in Theorien zur Semantik der Idiome berücksichtigt werden: Mentale Bilder stellen einen integralen Bestandteil der sog. inneren Form dar – einer konzeptuellen Struktur, die zwischen der literalen und der phraseologisierten Lesart eines Idioms vermittelt, vgl. die *Conventional Figurative Language Theory* von Dobrovol'skij und Piirainen (2005, 2009).

4. Zusammenfassung

Zusammenfassend könnte man die Bedeutungskonstituierungsmechanismen des englischen Idioms *money slips through someone's fingers* graphisch folgendermaßen darstellen.

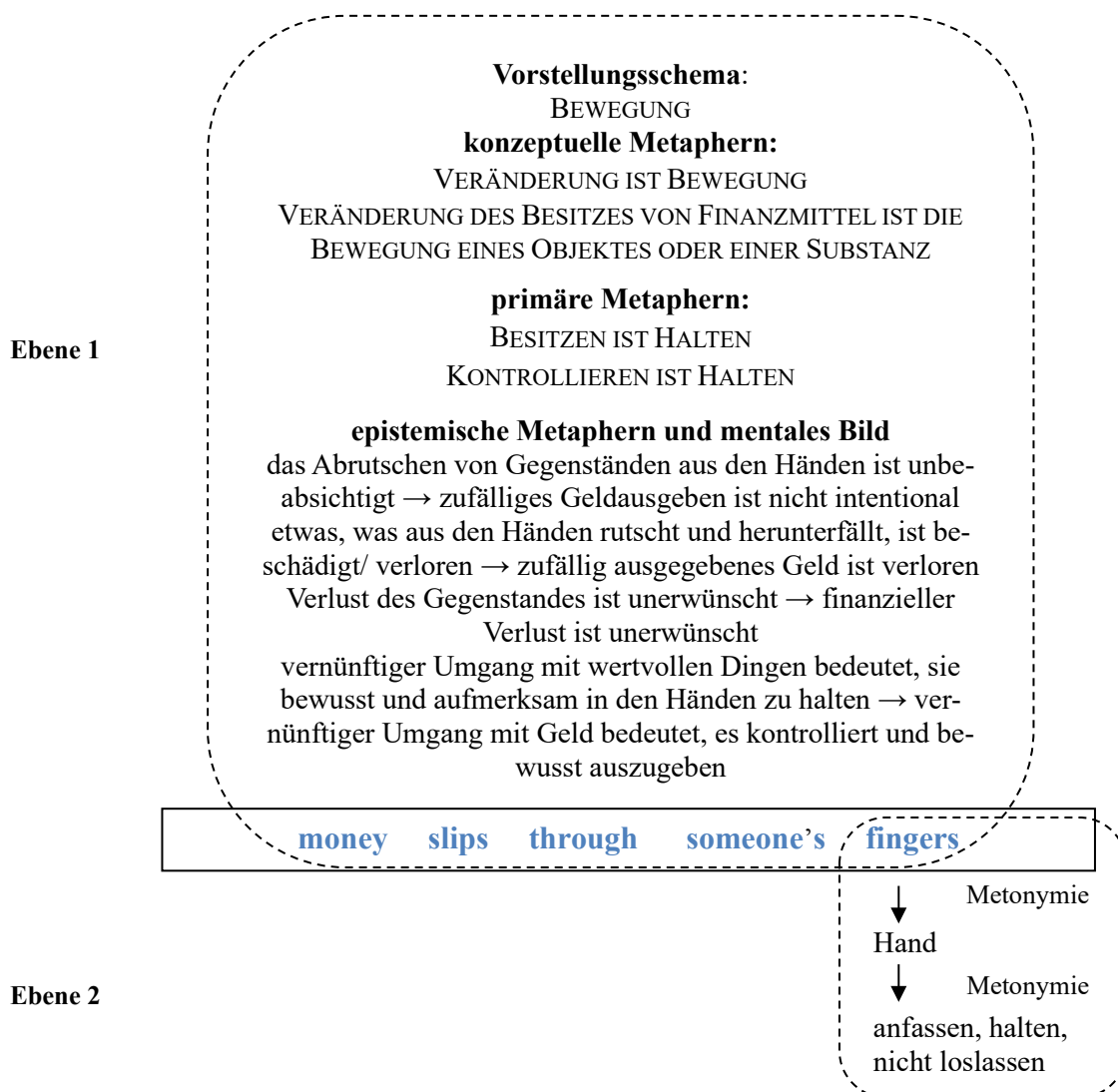


Abbildung 7. Alle Mechanismen der Bedeutungskonstituierung des Idioms *money slips through someone's fingers*

Dabei veranschaulicht das Bild einen prototypischen konzeptuellen Inhalt des Idioms: die konzeptuellen Strukturen, die durch den phonologischen Pol der sprachlichen Einheit – hier einer

polylexikalen sprachlichen Einheit – eröffnet werden. Anders gesagt handelt es sich hier um die Idiom-Bedeutung auf der Systemebene. Welche konzeptuellen Strukturen eine konkrete aktuelle Bedeutung (in der Terminologie von Langacker eine Konzeptualisierung) konstituieren, hängt vom jeweiligen Ko- und Kontext ab. Profilliert werden nur ausgewählte Mappings des konzeptuellen Inhalts, sprachliche Strukturen fungieren in der Kognitiven Linguistik ausschließlich als Anstöße (*prompts*) zur Bedeutungskonstitution, vgl. die Konzeptuelle Blending-Theorie (Fauconnier & Turner, 1994) und die Theorie der mentalen Räume (Fauconnier & Turner, 2002).

Konzeptuelle Metaphern und Metonymien sind also auch in der Idiomatik wichtig und tragen zur Modellierung der Bedeutung von einzelnen Idiomem bei. Unsere Kognition arbeitet nach dem Prinzip der kognitiven Ökonomie und des minimalen kognitiven Aufwandes: Es wäre höchst unwahrscheinlich, wenn Menschen im Kopf gut etablierte metaphorische Mappings von großem Generalitätsgrad aufbewahren würden, die für die Verarbeitung der figurativen Sprache ausschlaggebend sind, ohne sie bei der Verarbeitung der lexikalisierten Metaphern und Metonymien einzusetzen. Konzeptuelle Metaphern und Metonymien weisen die Konzeptualisierungen in eine Richtung, bilden ein Hintergrundwissen und erleichtern die Kommunikation: Sie beruhen doch meistens auf dem vom Sprachproduzenten und Rezipienten geteilten, oft körperbasierten Wissen.

Literatur

- Baldauf, Ch. (1997). *Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher*. Peter Lang.
- Barcelona, A. (2000). On the plausibility of claiming a metonymic motivation for conceptual metaphor. In A. Barcelona (Hg.), *Metaphor and Metonymy at the Crossroads* (31-58). Mouton de Gruyter.
- Barcelona, A. (2003). Clarifying and applying the notions of metaphor and metonymy within cognitive linguistics: An update. In R. Dirven & R. Pörings (Hg.), *Metaphor and Metonymy in Comparison and Contrast* (207-278). Mouton de Gruyter.
- Burger, H. (2004). Phraseologie – Kräuter und Rüben? Traditionen und Perspektiven der Forschung. In K. Steyer (Hg.), *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest* (19-40). Walter de Gruyter.
- Burger, H. (2015). *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 5., neu bearbeitete Auflage. Erich Schmidt.
- Burger, H., Häcki Buhofer, A. & Greciano, G. (Hg.) (2003). *Flut von Texten - Vielfalt der Kulturen*. Schneider.
- Cacciari, C. & Glucksberg, S. (1995). Understanding idioms: Do visual images reflect figurative meanings? *European Journal of Cognitive Psychology* 7(3), 283-305.
- Dancygier, B. & Sweetser, E. (2014). *Figurative Language*. Cambridge University Press.
- Dietz, H.-U. (1999). *Rhetorik in der Phraseologie. Zur Bedeutung rhetorischer Stilelemente im idiomatischen Wortschatz des Deutschen*. Niemeyer.
- Dobrovol'skij, D. (1995a). *Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik. Studien zum Thesaurus der Idiom-Semantik*. Narr.
- Dobrovol'skij, D. (1995b). Schiß und Espenlaub. Idiome der Angst. *Folia Linguistica* XXIX(3-4), 317-346.
- Dobrovol'skij, D. (1997). *Idiome im mentalen Lexikon: Ziele und Methoden der kognitivbasierten Phraseologieforschung*. Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Dobrovol'skij, D. (2004). Lexical Semantics and Combinatorial Profile: A Corpus-Based Approach. In G. Williams & S. Vessier (Eds.), *Proceedings of the 11th EURALEX International Congress* (787-796). Faculté des Lettres et des Sciences Humaines, Université de Bretagne sud.
- Dobrovol'skij, D. (2023). Zum Wesen der Idiomatizität in der Phraseologie. *Verbum* 45(1), 49-75.
- Dobrovol'skij, D. & Piirainen, E. (2005). *Figurative Language: Cross-cultural and Cross-linguistic Perspective*. Elsevier.
- Dobrovol'skij, D. & Piirainen, E. (2009). *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*. Stauffenburg.
- Fauconnier, G. & Turner, M. (1994). *Mental spaces: Aspects of meaning construction in natural language*. Cambridge University Press.
- Fauconnier, G. & Turner, M. (2002). *The Way We Think: Conceptual Blending and the Mind's Hidden Complexities*. Basic Books.
- Feyaerts, K. (1999). Die Metonymie als konzeptuelles Strukturprinzip: eine kognitiv-semantische Analyse deutscher Dummheitsausdrücke. In R. Baur, Ch. Chlosta, & E. Piirainen (Hg.), *Wörter in Bildern – Bilder in Wörtern. Beiträge zur Phraseologie und Sprichwortforschung aus dem Westfälischen Arbeitskreis* (139-176). Schneider.
- Gibbs, R. W. (1996). Why many concepts are metaphorical? *Cognition*, 61, 309-319.

- Gibbs, R. W. & Colston, H. L. (2007). Psycholinguistic aspects of phraseology: American tradition. In H. Burger, D. Dobrovolskij, P. Kühn, & N. R. Norrick (Hg.), *Phraseologie – Phraseology. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Bd. 2 (819-836). Walter de Gruyter.
- Gibbs, R. W. & O'Brien, E. (1990). Idioms and mental imagery: The metaphorical motivation for idiomatic meaning. *Cognition* 36, 35-68.
- Goossens, L. (2003). Metaphonymy: The interaction of metaphor and metonymy in expressions for linguistic action. In R. Dirven & R. Pörings (Hg.), *Metaphor and Metonymy in Comparison and Contrast* (349-378). Mouton de Gruyter.
- Grady, J. E. (1997). *Foundations of Meaning: Primary Metaphors and Primary Scenes*. Unveröffentlichte Diss. UC Berkeley, Dissertations, Department of Linguistics. <https://escholarship.org/uc/item/3g9427m2>
- Guławska-Gawkowska, M. (2013). *Somatische und emotionale Konzepte in der deutschen und polnischen Phraseologie. Ein lexikographischer Ansatz zum phraseologischen Übersetzungswörterbuch*. Peter Lang.
- Jäkel, O. (2003). *Wie Metaphern Wissen schaffen. Die kognitive Metapherntheorie und ihre Anwendung in Modell-Analysen der Diskursbereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft, Wissenschaft und Religion*. Dr. Kovač.
- Kaczmarek, H. (2018). *Konzeptualisierungsmuster des ÄRGER-Feldes an der Schnittstelle zwischen Kognition und Versprachlichung*. Dr. Kovač.
- Kispál, T. (2013). *Methodenkombination in der Metaphernforschung. Metaphorische Idiome des Lebens*. Peter Lang.
- Kispál, T. (2020). Linguistische Metapherntheorien und die Idiomforschung. In R. Mikuláš (Hg.), *Metaphernforschung in interdisziplinären und interdiskursiven Perspektiven* (441-453). Brill.
- Komenda-Earle, B. (2015). *Sprachhistorische Entwicklungsprozesse der Idiomatik. An Beispielen von realhistorisch motivierten verbalen Idiomen des Deutschen*. Schneider.
- Kövecses, Z. (1986). *Metaphors of anger, pride and love: a lexical approach to the structure of concepts*. John Benjamins.
- Kövecses, Z. (1990). *Emotion concepts*. Springer.
- Kövecses, Z. (2000). *Metaphor and emotion. Language, culture and body in human feeling*. Cambridge University Press.
- Kövecses, Z. (2002). *Metaphor. A practical introduction*. Oxford University Press.
- Kövecses, Z. (2005). *Metaphor in Culture: Universality and Variation*. Cambridge University Press.
- Kövecses, Z. (2010). Metaphor and culture. *Acta Universitatis Sapientiae, Philologica* 2, 197-220.
- Kövecses, Z., Ambrus, L., Hegedűs, D., Imai, R. & Sobczak, A. (2019). The lexical vs. the corpus-based method in the study of metaphors. In M. Bolognesi, M. Brdar & K. Despot (Hg.), *Metaphor and Metonymy in the Digital Age* (149-174). John Benjamins.
- Kövecses, Z. (2019). Some consequences of a multi-level view of metaphor. In I. Navarro i Ferando (Hg.), *Current approaches to metaphor analysis in discourse* (19-34). Mouton de Gruyter.
- Kövecses, Z. (2020). *Extended conceptual metaphor theory*. Oxford University Press.
- Kövecses, Z. (2024). Metaphorical idioms in Extended CMT. *Yearbook of Phraseology* 15, 101-118.
- Lakoff, G. (1987). *Woman, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. The University of Chicago Press.
- Lakoff, G. (1990). The Invariance Hypothesis: Is abstract reason based on image-schemas? *Cognitive Linguistics* 1(1), 39-74.
- Lakoff, G. (1993). The Contemporary Theory of Metaphor. In A. Ortony (Hg.), *Metaphor and Thought* (202-251). Cambridge University Press.
- Lakoff, G. & Johnson, M. (1980). *Metaphors we live by*. University of Chicago Press. Deutsche Ausgabe (2000): *Leben in Metaphern: Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von A. Hildenbrand. 2., korrigierte Auflage. Kösel.
- Lakoff, G. & Johnson, M. (1999). *Philosophy in the flesh: The embodied mind and its challenges to western thought*. University of Chicago Press.
- Langacker, R. W. (1991). *Concept, Image, and Symbol. The Cognitive Basis of Grammar*. Mouton de Gruyter.
- Langacker, R. W. (2008). *Cognitive Grammar. A Basic Introduction*. Oxford University Press.
- Mandler, J. M. (2005). How to build a baby. Image schemas and the transition to verbal thought. In B. Hampe (Hg.), *From Perception to Meaning. Image Schemas in Cognitive Linguistics* (137-164). Mouton de Gruyter.
- Mellado Blanco, C. (2014). Die WEG-Metaphorik in der deutschen Phraseologie: ein Typologisierungsversuch. In M. Dalmas & E. Piirainen (Hg.), *Figurative Sprache – Figurative Language – Langage figuré. Festgabe für Dmitrij O. Dobrovolskij* (59-78). Stauffenburg.
- Mercier, H. & Sperber, D. (2009). Intuitive and reflective interferences. In J. Evans, S. Jonathan & K. Frankish (Hg.), *In Two Minds: Dual Processes and Beyond* (149-170). Oxford University Press.
- Munske, H. H. (1993). Wie entstehen Phraseologismen? In K. J. Mattheier, K.-P. Wegera, W. Hoffmann, J. Macha, & H.-J. Solms (Hg.), *Vielfalt des Deutschen. Festschrift für Werner Besch* (481-515). Peter Lang.

- Naciscione, A. (2010). *Stylistic Use of Phraseological Units in Discourse*. John Benjamins.
- Panther, K.-U. & Radden, G. (1999). Introduction. In K.-U. Panther & G. Radden (Hg.), *Metonymy in Language and Thought* (1-14). John Benjamins.
- Panther, U. (2015). Metonymien im Sprachvergleich. In C. Spieß & K.-M. Köpcke (Hg.), *Metapher und Metonymie. Theoretische, methodische und empirische Zugänge* (207-226). de Gruyter.
- Poddig, F. (1995). *Die Enkodierung und Dekodierung piktorieller Werbebotschaften: ein semiotisch-kognitiver Ansatz*. Deutscher Universitätsverlag DUV.
- Pragglejaz Group (2007). MIP: A Method for Identifying Metaphorically Used Words in Discourse. *Metaphor and symbol* 22, 1-39.
- Radden, G. & Kövecses, Z. (1999). Towards a Theory of Metonymy. In K.-U. Panther & G. Radden (Hg.), *Metonymy in Language and Thought* (17-59). John Benjamins.
- Rosch, E. (1975). Cognitive Representations of Semantic Categories. *Journal of Experimental Psychology* 104(3), 192-233.
- Rosch, E., Mervis, C., Gray, W., Johnson, D. & Boyes-Braem, P. (1976). Basic Objects in Natural Categories. *Cognitive Psychology* 8, 382-439.
- Ruiz de Mendoza Ibáñez, F.H. & Pérez Hernández, L. (2011). The Contemporary Theory of Metaphor: Myths, Developments and Challenges. *Metaphor and Symbol* 26, 1-25.
- Schafroth, E. (2019). Kollokationen 1. In *Phraseologie-Tutorials – ein digitales Lehrprojekt*. <https://phraseologie.phil.hhu.de/lektion8-1/>
- Sharma, S. (2023). *Konzeptuelle Metaphern in Phraseologismen des Deutschen und Hindi. Eine vergleichende Studie*. Dr. Kovač.
- Spieß, C. & Köpcke, K.-M. (2015). Metonymie und Metapher – Theoretische, methodische und empirische Zugänge. Eine Einführung in den Sammelband. In C. Spieß & K.-M. Köpcke (Hg.), *Metapher und Metonymie* (1-21). de Gruyter.
- Sulikowska, A. (2019). *Kognitive Aspekte der Phraseologie. Konstituierung der Bedeutung von Idiomen aus der Perspektive der Kognitiven Linguistik*. Peter Lang.
- Sulikowska, A. (2020). Das semantische Potential der Idiome aus kognitiver Perspektive. *Yearbook of Phraseology* 11, 139-170.
- Taylor, J.R. (2002). *Cognitive Grammar*. Oxford University Press.
- Yu, N. (1998). *The contemporary theory of metaphor: A perspective from Chinese*. John Benjamins.
- Zawisławska, M. (2011). *Metafora w języku nauki. Na przykładzie nauk przyrodniczych*. Uniwersytet Warszawski.
- Ziem, Alexander (2008). *Frames und sprachliches Wissen*. Walter de Gruyter.